



HEROLD

69. Jahrgang · Nr. 05 (821)
Mai 2025
erscheint monatlich
VK 7716

Jesus hat den Tod besiegt und ewiges Leben gebracht.
Wir sind Herolde dieser guten Nachricht. 2. Tim 1,10-11



Erziehung

Liebe Herold-Leser,

Kinder zu erziehen ist eine Aufgabe, die unglaublich viel Freude macht, die aber auch viele Herausforderungen bereithält. Gerade hier brauchen wir das Evangelium von Jesus Christus. Denn es lehrt uns Gnade, bringt uns zur Gerechtigkeit und erfüllt uns mit Gottes Liebe. Und wo Gnade gelehrt wird, wächst Vergebung, wo Gerechtigkeit gelebt wird, entsteht Vertrauen und wo Liebe regiert, blüht das Leben.

Das Evangelium ist deshalb mehr als eine gute Nachricht – es ist ein Lebensprinzip.

In einer Zeit, in der Erziehungsstile immer wieder diskutiert und Methoden ständig neu hinterfragt werden, bleibt Gottes Wort eine stabile Grundlage: Denn die Erziehung mit dem Evangelium zielt nicht nur auf das *Tun*, sondern auch auf das *Sein* ab

– auf das Herz des Menschen, den wir großziehen. Erziehung im Licht des Evangeliums heißt, Kinder nicht einfach nur auf das Leben in dieser Welt vorzubereiten, sondern auf ein Leben in der Gegenwart Gottes. Es bedeutet aber auch, ihnen beizubringen, dass sie geliebt sind – nicht, weil sie perfekt sind, sondern weil Christus ein perfektes Leben für sie gelebt hat.

In dieser Herold-Ausgabe laden wir dazu ein, über einige Aspekte christlicher Erziehung nachzudenken, um diese wichtige Berufung neu schätzen zu lernen und sie mit mehr Freude und vielleicht neuen Ideen anzupacken. Gott helfe uns dabei!

Benjamin Schmidt

Euer Benjamin Schmidt

DAS GLÜCK, MIT GOTTES HILFE ELTERN ZU SEIN

Benjamin Schmidt

Eltern sein ist mit das Größte auf der Welt. Doch manchmal ist Eltern sein auch mit das Schwierigste auf der Welt. Manchmal fühlt man sich wie ein Versager. Einem fallen tausend Dinge ein, die man tun sollte oder anders hätte machen müssen. Man verliert die Beherrschung, ist inkonsequent, bricht Versprechen. Und während wir versuchen, unsere Kinder zu einer besseren Version von uns selbst zu machen, kommt die Frage: Warum hat Gott ausgerechnet uns diesen Job gegeben?

Die Antwort auf diese Frage liefert uns die Bibel: «Damit wir etwas sind zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade!» (Eph 1,6). Okay, dieser Vers aus Epheser 1 spricht im Zusammenhang nicht direkt von der Kindererziehung – viel besser: Er spricht von unserem gesamten Leben! Der Vers fasst zusammen, wozu Gott uns geschaffen, auserwählt und zu *seinen* Kindern gemacht hat: «Damit wir etwas sind zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadigt hat in seinem geliebten Sohn (Jesus)». Mit anderen Worten: Eine Erziehung, die auf dem Evangelium gegründet ist, besteht gerade darin, zu wissen, dass wir dem Job als Eltern niemals gewachsen sind. Wir brauchen Gott! Und vor allem brauchen wir die herrliche Gnade Gottes! *Denn was wäre, wenn die Glaubwürdigkeit des Evangeliums nicht unbedingt dadurch deutlich werden würde, dass wir als Eltern oder Großeltern besonders erfolgreich wären, sondern gerade dann, wenn wir versagen und dadurch, wie wir mit diesem Versagen umgehen?*

Als Christen wissen wir, dass es beim Christsein weniger darum geht, was wir tun, als vielmehr darum, was

wir sind. Christsein ist eine Sache des Herzens. Denn wenn unser Hauptziel darin besteht, dass unsere Kinder sich gut benehmen, damit andere uns für großartige Eltern halten, dann haben wir eine traurige Vision für das Leben unserer Kinder. Unser größtes Ziel sollte sein, dass unsere Kinder die Hilflosigkeit ihrer Herzen erkennen, dass sie auf Veränderung und Erlösung hoffen. Und um das zu erreichen, muss es unser größtes Ziel sein, ihnen Jesus zu zeigen.

Zeig ihnen die Schönheit Jesu. In 2. Korinther 4,6 spricht Paulus von der Wiedergeburt. Und er vergleicht dieses Wunder mit dem Moment der Erschaffung des Lichts am Schöpfungstag, als all die Herrlichkeit und Schönheit der übrigen Schöpfung sichtbar wurde:

Denn Gott, der zur Finsternis sprach: „Es werde Licht!“, der hat auch helles Licht in unsre Herzen gegeben, damit wir erleuchtet werden mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.

In dem Moment, als Gott unsere Augen für die Wahrheiten darüber öffnete, wer Jesus ist und was er alles für unser Leben bedeutet, änderte sich alles in unserem Leben schlagartig. Wir sind nicht in der Lage, diesen «Lichtschalter» in den Herzen unserer Kinder umzulegen. Wir haben nicht die Macht, unsere Kinder heilig zu machen, aber wir können ihnen zeigen, dass es sich lohnt, für diesen heiligen und herrlichen Gott zu leben – mehr als für alles andere.

Wir haben täglich viele Möglichkeiten, unseren Kindern die Tatsache, dass Jesus herrlich ist, bewusst zu machen. Allerdings können dieselben Chancen auch Hindernisse sein – je nachdem, wie wir sie nutzen.

Sei demütig und aufrichtig.

Es ist Freitagabend, ich komme müde aus dem Büro. Und in meinem egoistischen Denken gehe ich davon aus, dass ich der Einzige bin, der Ruhe verdient hat. Also verbreite ich möglichst schlechte Laune und erwarte ein absolutes Maß an Gehorsam von meinen Kindern, um meine Ruhe zu bekommen. Dabei ignoriere ich aber völlig, dass meine Frau und meine Kinder auch schon Arbeiten erledigt haben und nicht weniger Rechte und Bedürfnisse haben. Das ist einer dieser Momente, in denen Gott mir eine demütigende, aber hilfreiche Chance gibt, aufrichtig um Vergebung zu bitten und so meinen Kindern beizubringen, dass auch ich noch immer als begnadigter Sünder lebe. Innerlich habe ich den Schatz der Erkenntnis von Gottes Herrlichkeit, bin dadurch unvorstellbar reich, aber gleichzeitig bin ich eben auch noch immer ein armer Bettler, was mein Herz betrifft, und sitze mit meinen Kindern sozusagen in einem Boot. Die beste Art, die eigenen Kinder zu lieben, besteht also darin, ihnen gegenüber aufrichtig zuzugeben, dass man etwas falsch gemacht hat. So erleben sie die Herrlichkeit der Gnade Gottes in Jesus und haben die Möglichkeit, sie zu preisen!

Stolze und heuchlerische Eltern sind Gift für die Herzen und Seelen ihrer Kinder. Wir müssen demütig und aufrichtig sein und auf Christus hinweisen, wenn wir versagen. Unsere Kinder werden nicht lernen, Gehorsam zu sein und das Richtige zu tun, wenn wir ihnen gegenüber, unehrlich in Bezug auf unser Versagen sind.

Dieser Punkt hilft uns aber auch im Blick auf unsere Erwartungen an uns selbst. Denn als Christen haben wir im Punkt Gehorsam in diesem Leben niemals ausgelernt. Paulus schreibt:

Ihr habt den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen und den neuen angezogen, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat. (Kol 3,9-10)

Das Ausziehen des alten und das Anziehen des neuen Menschen, von

dem Paulus spricht, beschreibt einen einmaligen Akt. Das ist ein sehr gutes Bild, das wir großen wie kleinen Kindern vermitteln können: Wie wir zerrissene, verdreckte Kleidung ausziehen und uns schöne Kleidung anziehen, um zu einer Hochzeit gehen zu können, so hat Gott uns unser verlorenes Wesen abgezogen und uns durch den Glauben in Christus zu neuen Menschen gemacht. Wir *sind* neu geschaffen zu einem Leben in Gerechtigkeit und Heiligkeit (vgl. Eph 4,22-23), müssen aber *noch immer* fortwährend durch die Erkenntnis Gottes erneuert werden. Je mehr wir und unsere gläubigen Kinder in der Gotteserkenntnis wachsen, umso mehr werden wir und sie auch in der Liebe, Wahrheit und Vergebung zu anderen wachsen (vgl. Kol 3,5-9).

Gottesbewusstsein. Doch wie wir alle werden auch unsere Kinder von verschiedensten Seiten geprägt. Mehr als jede andere Generation ist die heutige Jugend ständigen Beurteilungen, Kritiken und dadurch großen Selbstzweifeln ausgesetzt. Gerade durch die Sozialen Medien passiert es schnell, dass Kinder großen Wert auf die Urteile und Meinungen anderer legen (selbst von Menschen, die ihnen niemals begegnet sind). Neben einer starken Kontrolle darüber, was unsere Kinder konsumieren und was wir ihnen selbst an Medienkonsum vorleben, müssen wir das Selbstbewusstsein unserer Kinder auf eine Weise prägen, die es zu einem *Gottesbewusstsein* macht. Das heißt, sie müssen wissen, dass Gott sie als Ebenbilder Gottes einen unbeschreiblichen Wert haben, und dass Gott sie bedingungslos als seine Kinder annimmt, wenn sie in Christus zu ihm kommen. Gottes Liebe zu seinen Kindern ist eine Liebe, die geduldig und freundlich ist, die alles erträgt, alles glaubt, alles hofft und alles erduldet (vgl. 1Kor 13,7).

Nichts kann uns von Gottes Liebe trennen. Sie ist nicht davon abhängig, wie erfolgreich wir sind, denn sie gründet in dem, was Christus *für uns* getan hat (vgl. Röm 8,35). Diese gute Botschaft brauchen unsere Kinder Tag für Tag. Wir alle brauchen die ständige Erinnerung daran, dass

wir Sünder sind, einen Erlöser brauchen und dass Christus der herrliche Erlöser ist. Deshalb müssen unsere Kinder auch von Anfang an mit Gottes Wort aufwachsen, damit sie seine Verheißungen immer besser kennenlernen. Je mehr Gemeinschaft sie mit Gott durch sein Wort haben, umso mehr werden sie auch im Bewusstsein Gottes wachsen und von ihm geprägt sein (vgl. Kol 3,9-10; Joh 15,7).

Erziehung durch Beziehung.

Auf diese Weise ist die Kindererziehung ein ständiger Wechsel zwischen *Erziehung* und *Beziehung*. Und oftmals ist es schwer, diese beiden im Gleichgewicht zu halten. Doch unsere Kinder brauchen beides. Hierin ist uns Jesus eine großartige Hilfe. In ihm begegnet uns der «Vater der Ewigkeit», der Herr der Herren, der Schöpfer und Erhalter allen Lebens, dem alle Ehre gebührt. Und er vereint beide Seiten in einem Satz: «Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch befehle» (Joh 15,14). Jesus lebt seinen Herrschaftsanspruch voller Barmherzigkeit, Geduld und Freundlichkeit aus.

Wenn wir unseren Kindern vorstehen, dann sollen wir dasselbe tun; wir sollen Anführer sein, die sich gerne wie Diener verhalten (vgl. Mt 23,11). Wenn wir das tun und unsere Kinder dann auf Jesus hinweisen, «predigen wir nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist» (2Kor 4,5). Und wir zeigen unseren Kindern (und denen, die uns dabei zusehen), dass uns Jesu Ehre wichtiger ist als unsere eigene.

Schätze Gott mehr wert als alles andere.

Kinder sind ein gewaltiger Segen Gottes. Für mich sind die schönsten Tage, wenn ich frei habe und mit meiner Frau und meinen Kindern einen Ausflug machen oder wandern gehen kann (manchmal reicht schon ein langer Marsch durch die Fußgängerzone, Hauptsache, wir fünf sind zusammen!). Allerdings stehen wir Eltern in der Gefahr, unsere Kinder zu «vergöttern», also an die Stelle Gottes zu setzen. Wie alle irdischen Segnungen, die sichtbar, spürbar und direkt erfahrbar sind, können auch unsere Kinder für uns zu Götzen werden. Wenn

das der Fall ist, werden wir unseren Kindern nur noch das sagen, was sie hören *wollen*, und nicht das, was sie hören *sollen*. Wir werden anfangen, ihre Sünden kleinzureden oder sie für völlig unschuldig halten. Wir werden ihnen eine Autorität zustehen, die sie nicht haben dürfen. Die Beziehung zu ihnen kann wichtiger werden als alle andere. So werden wir nicht in der Lage sein, unseren Kindern die Herrlichkeit Jesu zu zeigen. Denn wir können Gottes Herrlichkeit nur dann widerspiegeln, wenn wir danach streben, Gott mehr zu lieben als all seine Gaben – unabhängig von den Umständen.

Ein herrlicher Brief von Christus, mit Christus. Doch irgendwann ist der Punkt erreicht, an dem unsere Kinder unser Haus verlassen und wir zwar noch den Namen «Eltern» tragen, unser Status aber nicht mehr derselbe ist. Dann ist die *Erziehung* wirklich abgeschlossen, jetzt geht es allein um die *Beziehung*. Unser ganzes Leben baut auf Beziehungen auf. Beziehungen beinhalten immer Freude und Verletzungen. Wie viel mehr gilt das für so tiefgehende Beziehungen wie die zu den eigenen Kindern! Paulus betrachtete sich selbst als «geistlichen Vater» der Kirche in Korinth (siehe 1Kor 4,14-15). Er lebte und arbeitete unter ihnen voller Liebe und wurde durch das Evangelium so etwas wie ein Vater. Aber er musste deshalb auch einigen Schmerz durch die Korinther erdulden. Die Beziehung zwischen Paulus und den Korinthern hatte einen tiefen Knacks bekommen. Seine Liebe wurde von einigen Gläubigen in der Gemeinde stark in Frage gestellt; so stark, dass er befürchtete, dort nicht mehr willkommen zu sein. Er schreibt:

Fangen wir wieder an, uns selbst zu empfehlen? Oder brauchen wir etwa, wie gewisse Leute, Empfehlungsbriefe an euch oder Empfehlungsbriefe von euch? (2Kor 3,1)

In der Antike waren Empfehlungsschreiben so etwas wie Bestätigungen für Freundschaften. Dass Paulus hier danach fragt, ob er wie-

der ein Empfehlungsschreiben von ihnen benötigt, zeigt, wie sehr die Beziehung gestört war. Allerdings zog Paulus sich deshalb nicht beleidigt zurück. Er antwortete nicht einmal mit Kritik, sondern ging voller Liebe, Ermutigung und freundlich auf sie zu. Er suchte den Kontakt. Er öffnete sich und machte sich so verletzlich. (Etwas, das gerade für uns Väter eine große Herausforderung ist.)

Ihr selbst seid unser Empfehlungsbrief, geschrieben in unsere Herzen, ein Brief, der allen Menschen zugänglich ist und den alle lesen können. Ja, es ist offensichtlich, dass ihr ein Brief seid, den Christus selbst verfasst hat und der durch unseren Dienst zustande gekommen ist. Er ist nicht mit Tinte geschrieben, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, und die Tafeln, auf denen er steht, sind nicht aus Stein, sondern aus Fleisch und Blut; es sind die Herzen von Menschen. (2Kor 3,2-3)

Wir Eltern müssen lernen, unsere Kinder vollkommen der Gnade Gottes zu übergeben. Paulus kam zu dem Schluss, dass er keinen Brief brauchte, weil die Korinther selbst dieser Brief waren. Ihr Glaube wurde von Gottes Geist in ihre Herzen geschrieben und konnte so von allen gelesen werden, die mit den Korinthern zu tun hatten – trotz ihrer Fehler und ihres Versagens.

Wenn wir als christliche Eltern erleben, dass unsere Kinder zu Gott umkehren, dann ist das ein reines Gnadengeschenk. Es geschieht, weil Gott das Evangelium in die Herzen unserer Kinder schreibt, während wir ihnen Christus vor Augen gemalt haben. Nun können unsere Kinder diesen Brief an die Welt weitergeben. Dazu gehört aber auch, dass wir unseren Kindern beigebracht haben, sich nicht vor der Welt zu fürchten, sondern die Welt auf eine Weise zu lieben, wie Gott die Welt liebt (vgl. Joh 3,16 mit 1Joh 2,15). Was sie fürchten sollen, sind «die Begierde des Fleisches, die Begierde der Augen und der Hochmut des Lebens» (1Joh 2,16), wohingegen die Menschen in der Welt das Evangelium

der Hoffnung, der Erlösung und der Herrlichkeit Gottes in Jesus Christus brauchen. Die Welt braucht das Gottesbewusstsein und den Einfluss unserer gläubigen Kinder!

Ich liebe es, wenn unsere älteste Tochter in ihrer Schulklasse offen über die Herrlichkeit ihres Herrn Jesus spricht. (Das tut sie oft, und ich bete, dass zu ihrem Eifer auch noch eine Menge Erkenntnis dazu kommt.) Sie tut das, weil sie weiß, dass die Herrlichkeit Jesu ihrem Leben eine alles überragende Freude und ihrem Leben einen legitimen Sinn und Hoffnung gibt und wünscht sich dasselbe auch für andere. Und trotz ihrer anderen Welt- und Moralvorstellungen ist sie kein Außenseiter, sondern ein offener Brief, der (mal mehr und mal weniger) gerne gelesen wird.

Dass Gott das alles durch uns und trotz uns bewirkt, ist ein Wunder. Und falls Gott es bisher nicht bewirkt hat, haben wir noch immer die Möglichkeit, ihnen Jesu Herrlichkeit vor Augen zu malen, im Vertrauen auf seine souveräne Gnade. Als Eltern (und Großeltern) haben wir die großartige Aufgabe, das helle Licht der Herrlichkeit Jesu in das Leben unserer Kinder, unserer Familien hineinscheinen zu lassen, damit es dann durch sie in die Welt scheint. Das ist mit die größte und schwierigste Aufgabe. Aber wir dürfen sie voller Freude und Zuversicht angehen, weil nicht wir die Helden der Geschichte sind, sondern weil wir wissen:

Nicht dass wir von uns selber aus tüchtig wären, sodass wir uns etwas anrechnen dürften, sondern unsere Tüchtigkeit kommt von Gott. (2Kor 3,5)

Ihm sei die Ehre in Ewigkeit!



Bild: privat

Benjamin Schmidt ist verheiratet mit Hanna und dreifacher Vater. Er ist Leiter der *Herold-Schriftenmission* und verantwortlich für die Zeitschrift «Herold».

MIT KINDERN DEN KATECHISMUS LERNEN

Andreas Münch

Christliche Eltern, insbesondere die Väter, haben den Auftrag, ihre Kinder in der Gottesfurcht zu erziehen (vgl. Eph 6,4). Aber wie kann das ganz praktisch aussehen? Wie können Eltern im 21. Jahrhundert ihren Kindern von klein auf die Grundlagen des christlichen Glaubens vermitteln? Es gibt heute viele Hilfsmittel in Form von Kinderbibeln, Musik-CDs mit vertonten Bibelversen und vieles mehr. Ein wichtiges Hilfsmittel, das seit Jahrhunderten von Christen benutzt wird, heute aber leider vielerorts in Vergessenheit geraten ist, sind Katechismen. In diesem Artikel möchte ich meine Erfahrungen mit Katechismen, die ich in den letzten Jahren mit meinen Kindern sammeln durfte, weitergeben und praktische Tipps geben, wie man Katechismen für die eigene Familienandacht fruchtbar machen kann. Doch zunächst: Was ist ein Katechismus?

1. Was ist ein Katechismus?

«Katechismen sind Sammlungen von Fragen und Antworten [zu den Grundlehren des christlichen Glaubens], die formuliert wurden, um auswendig gelernt und zitiert zu werden.»* Der Begriff «Katechese» stammt aus dem Griechischen und bedeutet «Unterweisung im Glauben». Der Begriff findet sich auch im Neuen Testament in Lukas 1,4, wo es heißt: «... damit du die Zuverlässigkeit der Lehre erkennst, in der du unterrichtet worden bist [griech. katechēthēs]». In der frühen Kirche diente die Katechese vor allem der Vorbereitung der Taufbewerber (der Katechumenen). Später entwickelte sich daraus die Tradition der Katechismen, also systematischer Lehrbücher mit Fragen und Antworten, die den Glauben strukturiert vermitteln.

Besonders bekannt ist der *Heidelberger Katechismus*, der 1563 unter Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz verfasst wurde. Er besteht aus 129 Fragen und Antworten, wurde schnell populär und beeinflusste viele reformierte Kirchen. Noch heute wird er von Christen in aller Welt genutzt. Sehr bekannt ist auch der *Kleine Katechismus* von Martin Luther, der im Gegensatz zum *Großen Katechismus*, der für Pfarrer und Theologen bestimmt war, für den Gebrauch in der Familie gedacht war.

Leider ist dieses so hilfreiche Instrument heute bei vielen Christen in Vergessenheit geraten. Das mag zum Teil daran liegen, dass viele Christen noch nie etwas von Katechismen gehört haben, weil Katechismen in ihrer

Gemeindefradition keine Rolle spielen oder, weil heute selbst bei vielen evangelikalen Christen eher die persönlichen Gefühle und Glaubenserfahrungen eine Rolle spielen, als die systematische Lehre biblischer Wahrheiten. Der christliche Glaube gründet aber auf dem schriftgemäßen und in der Geschichte erwiesenen Zeugnis von Gottes Handeln an uns Menschen, durch seinen Sohn Jesus Christus – ganz so, wie es uns das Evangelium offenbart. Christlicher Glaube kann und muss daher in Form von systematischer Lehre weitergegeben werden.

Die Grundidee der Katechismen findet sich bereits im Alten Testament. In 5. Mose 6,6-7 heißt es:

Diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen in deinem Herzen sein. Und du sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Haus sitzt und wenn du auf dem Weg gehst und wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst.

Eltern sollen die Worte Gottes und deren Bedeutung ihren Kindern im alltäglichen Leben so weitergeben und vermitteln, dass diese sie verstehen können. Weiter heißt es ab Vers 20:

Wenn dich dein Sohn künftig fragt: Was bedeuten die Zeugnisse und die Ordnungen und die Gesetze, die der Herr, unser Gott, euch geboten hat? dann sollst du deinem Sohn sagen: Wir waren Sklaven des Pharaos in Ägypten. Aber der HERR hat uns mit starker Hand aus Ägyptenland geführt [...] Und der HERR hat uns geboten, alle diese Ordnungen zu halten und den HERRN, unseren Gott, zu fürchten, damit es uns gut gehe alle Tage und er uns am Leben erhalte, wie es jetzt ist.

Später, in 5. Mose 31,9-13, wird das Volk aufgefordert, alle sieben Jahre das Gesetz Gottes öffentlich zu hören. Schon hier wird deutlich, wie wichtig die regelmäßige Unterweisung im Wort Gottes war.

2. Mit Kindern den Katechismus lernen

Obwohl in meiner Kindheit Familienandachten ein wichtiger Teil unseres Familienlebens waren, bin ich ohne Katechismus aufgewachsen. Als meine Frau und ich Eltern wurden, standen wir vor der Frage, wie wir unsere Familienandachten gestalten wollen. Zu dieser Zeit lernte ich durch mein Theologiestudium und das christliche Netzwerk *Evangelium21* verschiedene Katechismen, darunter auch den *New-City Katechismus* (im Folgenden *NCK*) kennen.

Der New-City Katechismus

Der *NCK* geht auf den kürzlich verstorbenen Pastor Tim Keller zurück, der durch seine fruchtbare Gemeindefradition im säkularen New York City bekannt wurde. Obwohl Keller zu einem urbanen und nachchristlichen Publikum predigte, das er durch seinen verständlichen Predigtstil gewinnen konnte, war er selbst tief in der reformierten Tradition verwurzelt und stark vom *Westminster Glaubensbekenntnis* geprägt. Daher wusste er auch um den Wert einer systematischen Glaubensunterweisung. Es war ihm ein Anliegen, den reichen Schatz der reformier-

* Aus dem New City Katechismus

ten Glaubensväter für die Gläubigen des 21. Jahrhunderts verständlich zu machen, also brachte er gemeinsam mit anderen den *NCK* heraus.

Der *New-City* Katechismus ist eine moderne Ausgabe so eines Werkes. Sie soll helfen, die alte Lehrmethode für die heutigen Christen wieder einzuführen.

Der *NCK* enthält 52 Fragen und Antworten, die in drei Hauptteile gegliedert sind. Teil 1 behandelt Gott, Schöpfung und Sündenfall und das Gesetz. Teil 2 Christus, Erlösung und Gnade. Und Teil 3 Gottes Geist, Wiederherstellung und Wachstum in der Gnade. Die Fragen sind meist kurz, die Antworten unterschiedlich lang. Zu jeder Antwort gibt es eine kürzere Version für jüngere Kinder, die optisch hervorgehoben ist. Ein Beispiel: Frage 2 lautet: «Wer ist Gott?» Die Antwort darauf:

Gott ist der Schöpfer und der Erhalter **aller Dinge**. Er ist ewig, unendlich und unwandelbar in seiner Macht und Vollkommenheit, Güte und Herrlichkeit, Weisheit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Nichts geschieht ohne ihn und ohne seinen Willen.

So lernen Kinder: «Gott ist der Schöpfer aller Dinge!»

Wie wir den *New-City* Katechismus verwenden

Wir haben vor etwa sechs Jahren begonnen, unseren drei Söhnen die Grundlagen des christlichen Glaubens anhand des *NCK* zu vermitteln. Damals waren sie 4, 2 und 1 Jahr alt. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass man mit dem Katechismus beginnen kann, sobald die Kinder anfangen zu sprechen. Gerade in diesem Alter ist es erstaunlich, wie aufnahmefähig Kinder sind. Bei den Vorbereitungen zu diesem Artikel habe ich ein Video gefunden, auf dem unser mittlerer Sohn mit nicht einmal drei Jahren auf die dritte Frage im Katechismus («Wie viele Personen sind in Gott?») antwortet: «Es sind drei Personen in dem einen Gott: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.» Er war stolz darauf, die Antwort zu kennen.

An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass der Katechismus nur ein Aspekt unserer Familienandacht ist und den systematischen Teil abdeckt. Im Kleinkindalter war der Katechismus eine Ergänzung zur Kinderbibel. Heute, wo unsere Jungs 10, 8 und 6 Jahre alt sind, benutzen wir den Katechismus neben einem Andachtsbuch zu den Sprüchen und einer christlichen Kindergeschichte.

Praktisch handhaben wir es so, dass jede Woche eine neue Frage behandelt wird. Auf diese Weise arbeiten wir in einem Jahr den ganzen Katechismus durch. Jeden Sonntag beginnen wir mit einer neuen Frage. Zuerst lese ich die Frage und die Antwort vor, dann wiederhole ich die Frage und lasse jedes Kind die Antwort wiederholen. Da meine Jungs inzwischen alle lesen können, lasse ich sie in den ersten Tagen die Antworten selbst vorlesen. Selbst der Jüngste, der mit 6 Jahren seine ersten Leseschritte macht, besteht darauf, die Antwort selbst vorzulesen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Kinder oft motiviert sind, die Antwort wortwörtlich zu kennen, und dass gerade Jungs, die sich gerne (untereinander) messen, die mitunter langen und nicht immer leichten Antworten lernen wollen.

Hilfreich fand ich auch die Erläuterungen der Herausgeber, die allerdings nicht in der gedruckten Ausgabe zu finden sind, sondern in der dazugehörigen kostenlosen App fürs Smartphone. Dort gibt es zu jeder Frage zwei kurze Erläuterungen – eine von einem zeitgenössischen Theologen und eine von einem Theologen der Vergangenheit (wie Charles H. Spurgeon). Immer dann, wenn wir zu einer neuen Frage kommen, lese ich meinen Jungs die Erklärungen vor. Auch dann, wenn sie den Jüngsten vielleicht noch etwas überfordern. Hin und wieder stelle ich ihnen auch Fragen aus dem Katechismus, um zu sehen, was sie sich gemerkt haben – wie zum Beispiel beim Abendessen, vor dem Zähneputzen oder im Auto. Es ist jedes Mal eine Freude, zu hören, was sie schon alles können.

Damit jetzt nicht der Eindruck entsteht, der Katechismus sei eine Geheimwaffe für die perfekte Familienandacht, muss ich erwähnen, dass es auch Zeiten gibt, in denen die Kinder gar keine Lust auf den Katechismus haben. In solchen Zeiten haben wir ihn für einige Wochen unterbrochen. Aber es lohnt sich, immer wieder neu anzufangen, denn Kinder brauchen die systematische Unterweisung im christlichen Glauben, da sie schon im Grundschulalter mit anderen Glaubensvorstellungen konfrontiert werden. Sei es durch den muslimischen Nachbarsjungen, der auch behauptet, an Gott zu glauben, oder durch die liberale Theologie des Religionslehrers in der Schule.

Wie wertvoll ein Katechismus sein kann, merkt man dann, wenn im Gespräch Fragen von den Kindern kommen. Dann ist es gut, wenn man auf das zurückgreifen kann, was man im Katechismus gelernt hat, und von dort auf die direkten Aussagen der Bibel. Als ein Familienmitglied an Krebs erkrankte und sich der Zustand verschlechterte, sprachen wir über die erste Frage und Antwort (die dem *Heidelberger Katechismus* entnommen ist):

Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Dass ich nicht mir selbst gehöre, sondern mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben meinem Gott und meinem Erlöser Jesus Christus.

Der Katechismus hatte eine gute Gesprächsgrundlage geschaffen, die der Heilige Geist gebrauchen kann, um den Glauben in den Kindern zu bewirken und zu vertiefen.

Denn darum geht es letztlich. Als Eltern wünschen wir uns, dass unsere Kinder Jesus nachfolgen. Aber wir können ihnen kein neues Herz geben. Das kann nur Gott. Doch als Eltern können und müssen wir ihnen das Wort Gottes und die biblische Lehre vermitteln, die der Heilige Geist gebraucht, um sie zum lebendigen Glauben zu führen. Auch ich als Erwachsener profitiere in der Nachfolge vom Gebrauch des Katechismus. In Frage 11 geht es um die Bedeutung des siebten Gebotes

(«Du sollst nicht die Ehe brechen») und die Erklärung dazu lautet:

Dass wir uns von sexueller Unmoral fernhalten und unser Leben rein und treu führen. [...] Dass wir alle unreinen Taten, Blicke, Worte, Gedanken und Begierden, die uns dazu verleiten könnten, meiden.

Mehr als einmal hat mich der Heilige Geist gerade an diesen letzten Satz erinnert, wenn ich in Gefahr war, mich bewusst Dingen auszusetzen, die mich in Versuchung führen könnten.

Wie du siehst, sind Katechismen eine wunderbare Möglichkeit, als Familie gemeinsam die Grundlagen

des christlichen Glaubens zu lernen. Wenn du noch nie mit einem Katechismus gearbeitet hast, oder wenn du dich mit Familienandachten grundsätzlich schwer tust, weil du sie vielleicht selbst als Kind nie erlebt hast, dann möchte ich dich ermutigen, den New-City-Katechismus auszuprobieren. Besorge dir ein Exemplar oder lade dir die App auf dein Handy und lese jede Woche eine Frage und eine Antwort, entweder allein, mit deinem Ehepartner oder mit deinen Kindern. Es geht nicht um Perfektion. Es geht nicht darum, dass die Kinder oder man selbst jede Antwort Wort für Wort aufsagen kann. Das Ziel sollte sein, sich regelmäßig mit den


Grundlagen des christlichen Glaubens auseinanderzusetzen, dabei zu bleiben und immer wieder auf Gottes Wort zurückzugreifen damit die Wahrheiten Gottes in unser Herz eindringen und uns Jesus Christus ähnlicher machen. 



Bild: privat

Andreas Münch ist Mitarbeiter der *Herold-Schriftenmission*. Er ist verheiratet mit Miriam und Vater von drei Söhnen.



EINLEITUNG IN DEN GALATERBRIEF

Benjamin Schmidt

Doch auch der Galaterbrief hat eine enorme Bedeutung, sowohl für die Wahrheit des Evangeliums als auch für die Kirchengeschichte. Seine Botschaft gilt als «wahres Hauptstück des Neuen Testaments» und enthält das «reine Evangelium» (auch Luther).

Einleitung

Der Galaterbrief ist mit großer Wahrscheinlichkeit der älteste uns erhaltene Paulusbrief und wurde wohl in den ersten Jahren seiner Missionstätigkeit, kurz nach der ersten Missionsreise (ca. 48-49 n. Chr.) verfasst.

Paulus richtet den Galaterbrief an mehrere Gemeinden in der Provinz Galatien in Kleinasien (der heutigen Türkei). Der Apostel hatte diese Gemeinden während seiner ersten Missionsreise gegründet, als er die dort ansässigen Städte Pisidien, Antiochia, Ikonium, Lystra, Derbe (vgl. Apg 16) und vermutlich noch andere Orte besuchte. Tatsächlich stammten die Galater von den Kelten ab, die sich um 280 v. Chr. während einer keltischen Völkerwanderung in Zentralanatolien niederließen. Der Name «Galater» leitet sich von «Gallier» ab, also derselben ethnischen Gruppe wie die Kelten in Gallien (dem heutigen Frankreich). Die Gemeinden bestanden zum überwiegenden Teil aus Heidenchristen.

Dem Brief waren Probleme in den galatischen Gemeinden vorausgegangen, nachdem einige Judaisten (Anhänger einer jüdisch-pseudochristlichen Sekte) die Gegenden besucht und durch ketzerische Predigten einige Gläubige schwer verunsichert und manche sogar von ihrer falschen Sicht überzeugt hatten. Die Judaisten ver-

Vor einiger Zeit hatten wir einige unserer Leser gefragt, welche Inhalte sie sich im Herold wünschen würden. Und zu unserer großen Freude sagte eine große Zahl unserer Leser, dass sie gerne mehr Bibelauslegung hätte, mehr direkte Erläuterung biblischer Texte. Genau das ist auch unser größtes Anliegen. Wir selbst wollen Gottes Wort immer besser verstehen und freuen uns, wenn wir auch anderen dabei helfen können. Als nächstes kam uns die Frage, wie wir diesen Wunsch der Leser am besten umsetzen können. Wir sind zu dem Schluss gekommen, fortlaufend ein neutestamentliches Buch zu betrachten, dessen Anliegen gut zur Situation unserer christlichen Kirchen passt. Genauer gesagt handelt es sich um einen neutestamentlichen Brief, den Martin Luther für das beste Buch der Bibel hielt. Er sagte über diesen Brief: «Dieser Brief ist mein Brief. Ich habe mich mit ihm vermählt. Er ist meine Katharina von Bora!»

Es geht um den *Galaterbrief*. Tatsächlich mag das überraschen, denn eigentlich gilt der Römerbrief als der neutestamentliche Brief, der das Evangelium entfaltet wie kaum ein anderer, der die Reformation überhaupt erst «in Gang» brachte.

traten die Sicht, dass der Glaube an Christus nur der erste Schritt zur Gotteskinderschaft wäre. Laut ihnen könne man nur dann gerettet werden, wenn man zusätzlich zum Glauben an Jesus auch den Brauch der jüdischen Beschneidung (aller männlichen Mitglieder), die jüdischen Feste und die Speisegesetze beachte (vgl. Gal 5,2-3; 6,12-13; 4,10; 2,11-14). In der Theorie erkannten sie Jesus also als Messias an, forderten aber, dass alle Christen zum Judentum konvertieren, also Proselyten werden mussten, um gerettet zu werden. Doch damit leugneten sie das ganze Evangelium (vgl. 1,8). Diese Judaisten übten großen Druck auf die Galater aus. Ihre Argumente schienen sehr überzeugend zu sein. Schließlich waren sie gebürtige Juden – im Gegensatz zu den Galatern – und argumentierten mit dem Alten Testament. Noch dazu stellten sie Paulus als Apostel und seine Glaubwürdigkeit in Frage. Deshalb war er gezwungen zu reagieren. Das Ergebnis haben wir im Galaterbrief; er ist «ein Bollwerk gegen jede Form der Gesetzlichkeit und der Freiheit in Christus» (John Wesley). In ihm geht es um die zentralen biblischen Belege für die Rechtfertigung aus Glauben allein («sola fide»).


Ergänzend dazu beantwortet Paulus grundlegende Fragen jedes menschlichen Herzens, wie die Frage nach der Heilsgewissheit und nach wahren Frieden mit Gott. Paulus geht auf diejenigen ein, die die Angst kennen, nicht genug zu sein oder genug getan zu haben. Der Galaterbrief gibt jeder Generation zu jeder Zeit biblisch fundierte Antworten. Er bietet ein klares Bild von Gottes Gnade – etwas, das wir zu jeder Zeit brauchen, da es in jeder Generation Stimmen gibt, die die Wahrheit des Evangeliums in Frage stellen. Der Galaterbrief weist den Weg zu echter Freiheit, die weder in Gesetzlichkeit noch in Gesetzlosigkeit zu finden ist, sondern allein in

der Abhängigkeit von Jesus Christus (vgl. Gal 5,1). Im Galaterbrief macht Paulus deutlich: Christliche Freiheit ist nicht das Recht, das zu tun, was ich will, sondern die von Gott geschenkte Gnade, das tun zu *wollen* und zu *können*, was ich tun *sollte*.

Wie die Judaisten, argumentiert auch Paulus mit dem Alten Testament, gibt uns einen kurzen historisch-theologischen Abriss, um die wahre Bedeutung, sowohl des Gesetzes als auch der Verheißung an Abraham, zu erläutern. Er macht klar, welchen Stellenwert Gehorsam und Gesetz im Leben eines Christen haben. Und er beantwortet unmissverständlich die Frage: Wer ist ein Kind Gottes?

Einteilen kann man den Galaterbrief in drei Abschnitte:

1. Der göttliche Ursprung des Evangeliums (Kap. 1-2).
2. Die Rechtfertigung allein aus Gnade durch den Glauben in Übereinstimmung mit den Verheißungen (Kap. 3-4).
3. Die Auswirkungen des Evangeliums (Kap. 5-6).

In der nächsten Ausgabe betrachten wir die ersten Verse des Galaterbriefes im Hinblick auf die Frage nach der Autorität des Apostels, den Umgang mit Kritik und hinsichtlich der Grundlage unserer Zuversicht als Christen. 



Joel Beeke: *Freunde und Geliebte fürs Leben*

In diesem neuen Buch lädt Joel Beeke Ehepaare und Verlobte dazu ein, Gottes wunderschöne Vision für die Ehe und die Familie zu entdecken. Er zeigt, dass es bei der Ehe um eine Beziehung geht, die auf tiefer Freundschaft und leidenschaftlicher Intimität basiert, durch die Gott verherrlicht wird.

Bestellnr. 038
Preis: 9,90 € (zzgl. Versand)

